

Musik sie dabei dann spielen müssten.

Manchmal fragst du dich, ob du deine Verwandten vernachlässigst, obwohl du sie jedes Weihnachten siehst. Du magst Weihnachten, aber nicht das Gezwungene, die zwanghafte Aufregung, die Aufregung über diese Aufregung. Du magst Schnee, aber keinen Matsch. Du gehst, eigentlich, ganz gern auf Partys, atmest aber immer noch erst mal tief ein, bevor du allein den Raum einer Geburtstagsfeier betrittst. Bei dir selbst feierst du selten. Dir graut vor den Kippen in der Dachrinne und dem zertretenen Konfetti im Teppich, außerdem bist du für das Wohlbefinden und Glück

anderer nicht gern verantwortlich, mit deinem eigenen Glück und Wohlbefinden hast du schon alle Hände voll zu tun, eine Herkulesaufgabe, und du bist die Letzte, die du enttäuschen möchtest.

Du magst, so glaube ich zu wissen, das Leben im Grunde ganz gern. Was dich nervt, ist der ganze Zirkus drum rum, das damit verbundene Chaos: das Gezwungene, die zwanghafte Aufregung, die Aufregung über diese Aufregung, der Matsch, die Kippen, das zertretene Konfetti, und dann der Schmerz, der ewige Schmerz, die Gewissensbisse, die Angst, die Interessen und Gefühle der anderen,

die hinfälligen Körper, die gebrochenen Herzen – manchmal macht dich das alles einfach nur müde.

Und ab und zu ist es, als würde irgendjemand oder etwas einen Nebelwerfer einsetzen, wie in einer Diskothek, so ein Ding, das weißen Rauch spuckt, damit der Raum gleichzeitig größer und weniger leer wirkt. Dein Nebelwerfer befindet sich irgendwo auf deiner Leber, und der von ihm erzeugte Rauch ist nicht weiß, sondern schwarz, dunkle Schwaden blähen dir den Magen, kringeln zu deinen Lungen empor und rauben dir den Atem. In solchen Momenten fühlst du dich deprimiert. Und dauert solch

eine Phase zu lang, zieht sie sich wie ein Kaugummifaden immer mehr in die Länge, wenn aus den Momenten Tage werden oder sogar Wochen, dann fragst du dich, ob du nicht häufiger deprimiert bist als glücklich – und dann fühlst du dich noch deprimierter.

Zum Glück wissen du und ich: Es ist nicht mehr so schlimm wie früher. Wie lange ist es jetzt her, die Wochen, Monate – vielleicht sogar Jahre –, in denen du ernsthaft bezweifeltest, ob es für dich noch Rettung gäbe? Ich weiß, dass du an diese Zeit lieber nicht denkst, und glaub mir: Sie ist auch wirklich vorbei, so schlimm wie damals wird es nie wieder, das

verspreche ich dir.

Trotzdem gibt es immer wieder auch Dinge, die dir auf der Seele liegen, worüber du nachgrübelst. Etwas an deiner Arbeit, in der Liebe, mit einem Verwandten?

Bestünde dein Geist aus hundert kleinen Männchen – und mit »Männchen« meine ich nicht nur »Männchen«, sondern auch »Weibchen« –, wären sechzig von ihnen ständig mit deinen Problemen beschäftigt. Sie messen die Dinge, die dir im Weg stehen, mit ihren Wasserwaagen und klitzekleinen Linealen, versuchen, sie mit Meißeln und Pickeln zu zerhauen, zu Geröll zu